INHALTSVERZEICHNIS

Einführung *Thomas Adam, Wolfgang Ehret, Alfred Götz* 7
Ein 50-jähriges Jubiläum und ein Wechsel *Susanne Kaiser-Asoronye* 10

Geologie und Natur

Nichts ist so beständig wie der Wandel *Jürgen Alberti* 13

Archäologie

Die Anfänge des Residenzschlosses der Pfalzgrafen bei Rhein in Heidelberg *Christoph Bühler* 29
Schutzzauber im ehemaligen Pfarrhaus von Illingen *Susanne Kaiser-Asoronye* 45

Landes- und Regionalgeschichte

… in aller Forcht, Zitteren und Schreckhen. Der Dreißigjährige Krieg im Großraum Pforzheim *Konstantin Huber* 49
Ein Regent kämpft um Autorität und Zusammenhalt *Michael Rothenhöfer* .. 67

Ortsgeschichtliche Untersuchungen

Arabische Ziffern, römische Zahlen und das Alphabet *Martin Elsässer* 85
Fremde Reiter, rote Fahne – Sinsheim um 1674 *Wiltrud Flothow* 91
Die Galgen der Zenten zu Meckesheim und Reichartshausen *Rüdiger Lenz* 113
Traiser Hofbauer im markgräflichen Stein hingerichtet *Susanne Kaiser-Asoronye* 127
Eine ehemalige Wallfahrtskapelle im Malschenberger Bruch *Albin Herrmann* 137
Vor 200 Jahren: Als Malschenberg selbstständig wurde *Albin Herrmann* 141
Frühe Ökumene in der evangelischen Kirchengemeinde Neckarbischofsheim *Hans-Joachim Vogt* 145
Vielfalt in der Einheit – Sinsheims Weg zur Großen Kreisstadt *Marco Neumaier* 155
Milau, Kislau oder Bad Kraichbronn? *Thomas Liebscher* 173

Biografien und Familiengeschichte

Johann Adam Rupp aus Gemmingen und seine „Beschreibung der Reise auf meiner Flucht“ *Wolfgang Ehret* 185
Der Immelhäuserhof bei Sinsheim *Elisabeth Kludas* 197

■ **Architektur und Kunstgeschichte**

Die beiden historischen Zaisenhäuser Kirchenfenster *Hartmut Hensgen* .. 209

Ein Ort für träumerische Wehmut? – Joseph Victor von Scheffel und das Kloster Maulbronn *Jürgen Oppermann und Thomas Adam* 215

■ **Schulwettbewerb**

Einleitung *Thomas Adam* 231

G. Ph. Groll – mechanische Schuhfabrik Bretten (Baden) *Lionel Vinçon* 235

Kann ein neues Zuhause zu einer neuen Heimat werden? *Leila Balzer und Felix Bönig* 247

Leben am Neckar in der ersten ‚Hochwasser-Reihe' *Michelle Kienzle* 267

Ruth Steinfeld und wir *denk mal aktiv AG* 281

Zusammenfassung weiterer Beiträge | Würdigungen 289

■ **Gedichte und Texte in Mundart**

Frieher waor alles viel bessa! *Anton Ottmann* 299

Kraichgauer Kindheitserinnerunge *Petra Rieger-Bühler* 300

Grenzstoi *Wolfgang Müller* 301

Unfassbar *Thomas Liebscher* 302

Brockelharder Bad Schönborn-Rap *Thomas Liebscher* 303

Rechbergwurzle *Irmtraut Bernert* 304

Toskana-Gfühle *Irmtraut Bernert* 306

Fassnacht *Elfi Neubauer-Theis* 307

Mundart schwätze *Elfi Neubauer-Theis* 308

■ **Projekte | Blick ins Land**

Von verborgenen Schätzen und dem Übersinnlichen *Jürgen Wipfler* 309

■ **Aus den heimatkundlichen Vereinen**

Der Heimatverein Kraichgau 2023 und 2024 *Susanne Kaiser-Asoronye* ... 317

■ **Bücherschau** 323

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 340

EINFÜHRUNG

Wer nach einem Leitgedanken sucht, der zusammenfassend über zahlreichen Texten unseres Jahrbuchs 2024 stehen könnte, der würde bei dem Begriff **„Veränderung“** fündig werden. Das ist natürlich kein Zufall, denn Geschichte ist per se Veränderung, und Geschichtsschreibung wiederum ist die Darstellung – und im besten Fall auch Erklärung – dieser Veränderung. Mit einer ganzen Reihe seiner Texte leistet der vorliegende Band 28 unseres Jahrbuchs hierzu lesenswerte Beiträge.

Im Grunde genommen nimmt Jürgen Alberti schon mit dem Titel seines Aufsatzes diese Perspektive vorweg, den er überschrieben hat mit den Worten: „Nichts ist so beständig wie der Wandel“. Darin geht er ein auf die Veränderungen von Flora und Fauna am Oberrhein und im Kraichgau über die vergangenen Jahrzehnte hin, während denen – im Zuge der globalen Klimakrise – zahlreiche neue Arten im immer wärmeren Südwestdeutschland heimisch geworden sind. Auswirkungen haben wird diese Veränderung der Temperaturen zukünftig wohl auch auf die Häufigkeit und Intensität von Starkregenereignissen nebst ihren Folgen – etwa am Neckar, wo man diesbezüglich „in der ersten ‚Hochwasser-Reihe‘“ sitzt, wie die Schülerin Michelle Kienzle in ihrem Beitrag berichtet.

Die Veränderungen, von denen unser Raum wie auch die allgemeine Geschichte überhaupt geprägt ist, kommen in vielen weiteren Aufsätzen und in ganz unterschiedlichen Facetten zum Ausdruck. Besonders verheerend natürlich während Kriegszeiten, von denen Konstantin Huber und Wiltrud Flothow in ihren Beiträgen berichten – über Verlauf und Folgen des Dreißigjährigen Krieges in der Region und über die Auswirkungen des Holländischen Krieges in der Sinsheimer Gegend. Am Ende solcher bewaffneter Konflikte oder auch politischer Verwerfungen stehen nicht selten Flucht und Vertreibung, steht die erzwungene Suche nach einer neuen Heimat: Darüber berichten Wolfgang Ehret, der vom Entrinnen des Gemmingers Johann Adam Rupp in die USA 1849 schreibt, die denk mal aktiv AG des Wilhelmi-Gymnasiums Sinsheim am Beispiel des jüdischen Mädchens Ruth Steinfeld sowie die Schüler Leila Balzer und Felix Bönig mit Blick auf das Vertriebenenlager Neckarzimmern.

Aber nicht nur die real eintretenden Veränderungen selbst, sondern auch das (oftmals auf lange Sicht vergebliche) Ringen um ihre Abwehr und Eindämmung ist eine lohnende Kategorie der Geschichtsschreibung. Im Titel seines Aufsatzes – „Ein Regent kämpft um Autorität und Zusammenhalt“ – lässt Michael Rothenhöfer diese Perspektive anklingen und berichtet dann am Beispiel der Amtsbezirke Sinsheim und Neckarbischofsheim über die Versuche des badischen

Neckarbischofsheim. Ansicht des Alten Schlosses, von Westen über den Schlossteich.
Aufnahme: Roman Eisele, CC BY-SA 4.0

Großherzogs Friedrich I., sein im Gefolge der Revolutionswirren 1848/49 gespaltenes Land wieder zu versöhnen. Andere Zeitgenossen – so der badische Dichter Joseph Victor von Scheffel – suchten nach dem Scheitern der Revolution tröstliche Zuflucht in weit zurückliegenden geschichtlichen Epochen und fanden (wie Jürgen Oppermann und Thomas Adam in ihrem Beitrag darstellen) in mittelalterlichen Klöstern, etwa Maulbronn, einen Zufluchtsort vor den täglich mehr sichtbar werdenden Veränderungen im wandlungsreichen 19. Jahrhundert.

Auch Regionen und Gemeinden verändern sich, müssen sich verändern, werden unter Zwang verändert. Dabei unterliegt etwa ihre Grenzziehung politischen Entscheidungen, die zumeist höheren Orts getroffen werden und / oder ebenso langwierige wie schwierige Debatten nach sich ziehen: ob sie nun – wie Albin Herrmann am Beispiel von Malschenberg für das frühe 19. Jahrhundert zeigt – in die Selbstständigkeit entlassen werden, ob sie im Zuge der Kommunalreform in den frühen 1970er-Jahren durch den Beitritt vieler kleinerer Umlandgemeinden räumlich immens wachsen (Marco Neumaier schildert dies am Beispiel der Stadt Sinsheim) oder ob sie nach einer Fusion über Jahre hin um einen neuen gemeinsamen Namen ringen – eine Episode, die Thomas Liebscher anschaulich für die Kurgemeinde Bad Schönborn nachzeichnet.

Noch über zahlreichen weiteren Beiträgen kann der Begriff der „Veränderung“ stehen, beleuchten doch auch sie diesen Aspekt in ganz unterschiedlichsten Facetten: etwa baugeschichtlich, wenn Christoph Bühler über die Anfänge des Residenzschlosses Heidelberg berichtet, religionsgeschichtlich, so in den Beiträgen von Hans-Joachim Vogt über frühe Formen der Ökumene in Neckarbischofsheim und von Albin Herrmann über eine längst verschwundene Wallfahrtskapelle bei Malschenberg, oder auch aus wirtschafts-, agrar- und

familienhistorischer Perspektive, in der Arbeit von Lionel Vinçon über Aufstieg und Niedergang der mechanischen Schuhfabrik Groll in Bretten und bei Elisabeth Kludas, die über das Leben der Mennoniten auf dem Immelhäuserhof bei Sinsheim schreibt.

Weitere Beiträge in diesem Jahrbuch kreisen um volkskundliche Themen – so die Untersuchung über Katzenmumien im ehemaligen Illinger Pfarrhaus von Susanne Kaiser-Asoronye und Jürgen Wipflers zusammenfassende Überblicksarbeit zu den inhaltlichen Motiven Kraichgauer Sagen. Rechts- und verwaltungsgeschichtliche Aspekte stehen im Mittelpunkt der Untersuchung von Rüdiger Lenz über die Galgen der Zenten zu Meckesheim und Reichartshausen und klingen an in Susanne Kaiser-Asoronyes Bericht über die Hinrichtung eines Traiser Hofbauern sowie in der Arbeit von Martin Elsässer über die Datierung zweier frühneuzeitlicher Registerhefte aus Weiler bei Sinsheim. Eine kunstgeschichtliche Arbeit von Hartmut Hensgen über die historischen Glasfenster in der Kirche von Zaisenhausen rundet das mannigfaltige Spektrum der Beiträge im vorliegenden Jahrbuch ab.

Nochmal zurück zum Thema „Veränderungen“. Was ein gewisses Leitmotiv vieler Beiträge dieses Bandes ist, trifft auch auf das Jahrbuch selbst zu. Ja, auch dieses hat sich verändert. Zwar äußerlich noch im vertrauten Layout, erhielt die Reihe dank der intensiven ehrenamtlichen Arbeit unserer Vorsitzenden, Susanne Kaiser-Asoronye, im Innern ein völlig neues Gesicht: Die einzelnen Beiträge werden durch ein Farbsystem in thematische Blöcke gegliedert. Und zwei dieser Blöcke sind ihrerseits ein inhaltliches Novum in unserer Reihe: Einerseits die Aufsätze, die aus dem 2023/24 erstmals durchgeführten Schulwettbewerb des Heimatvereins in Zusammenarbeit mit der Sparkasse Kraichgau hervorgegangen sind (S. 231-298), und zweitens die Gedichte und Texte in Mundart (S. 299-308). Sicher: Die gab es natürlich auch früher schon, aber doch meist eher zufällig verstreut über das ganze Buch hin. Nun sind sie ganz bewusst, auch um diese Rubrik inhaltlich aufzuwerten und ihr einen entsprechenden Stellenwert zu verleihen, unter der Redaktion von Thomas Liebscher zu einer eigenen Rubrik zusammengefasst.

In diesem Sinne: Viel Freude, viele Erkenntnisse, viele Entdeckungen beim Blättern, Schauen und Lesen im inhaltlich vielfältigen, ansprechend illustrierten und optisch verjüngten Jahrbuch 2024 des Heimatvereins Kraichgau!

Thomas Adam, Wolfgang Ehret, Alfred Götz

Susanne Kaiser-Asoronye

EIN 50-JÄHRIGES JUBILÄUM UND EIN WECHSEL AN DER SPITZE

Nachschau auf die Jubiläumsfeier am 9. Juli 2022 in Sinsheim

Zum Auftakt der Feierlichkeiten wurde das Stift Sunnisheim besucht: Dr. Ludwig Hildebrandt und Nicolai Knauer führten durch den historischen Gebäudebestand, besonders die Klosterkirche, an deren Ausgrabungen sie wesentlich mit beteiligt waren.

Ab 15 Uhr begann dann in dem mit um die 80 Mitgliedern, Bürgermeistern und Vertretern befreundeter Heimatvereine gut gefüllten kleinen Saal der Dr. Sieber-Halle in Sinsheim der offizielle Festakt mit dem Song „Heimat für mich“ (Bernhard Lorenz) und einem kurzen Rückblick auf die wechselvolle Vereinsgeschichte durch den Vorsitzenden.

Grußworte des Sinsheimer Oberbürgermeisters Jörg Albrecht, des stellvertretenden Vorsitzenden des Arbeitskreises Heimatpflege am Regierungspräsidium Karlsruhe Karl Heinz Neser und von Michael Kohler, Programmleiter des Verlags Regionalkultur betonten die Wichtigkeit der Vereinsarbeit für die Region.

Nach dem begeistert aufgenommenen Festvortrag von Thomas Adam konnten die Gründungsmitglieder Eckhard Kullmann und Karl-Heinz Schneckenberger den Dank für 50 Jahre Vereinstreue und der Oberderdinger Altbürgermeister Erwin Breitinger die Ernennung zum Ehrenmitglied in Empfang nehmen. Die ebenfalls neuen Ehrenmitglieder Dr. Arnold Scheuerbrandt und Berthold

Aufnahmen: Uwe Kaiser

Zimmermann konnten ihre Auszeichnungen krankheitsbedingt ebenso wenig persönlich entgegennehmen wie die noch lebenden Gründungsmitglieder Gisela Lutz, Dr. Horst Sieber und Dr. Wilfried Steller.

Erstmals kamen die neuen Roll-Ups zum Einsatz. Sie zeigen Aktivitäten in 50 Vereinsjahren auf.

Heimatverein Kraichgau unter neuer Führung

Überraschend viele Mitglieder waren am Samstag, 14. Oktober 2023, der Einladung zur Jahreshauptversammlung des Heimatvereins Kraichgau in Bruchsal gefolgt. Doch das kam nicht von ungefähr, denn auf dem Programm stand unter anderem ein Wechsel an der Vereinsspitze.

Um den Weg für Neuwahlen frei zu machen, die turnusgemäß erst in zwei Jahren erfolgt wäre, war der gesamte Vorstand mit Beirat und Kassenprüfer von seinen Ämtern zurückgetreten. Alfred Götz aus Sinsheim-Eschelbach erzählte nach der Begrüßung von seiner sechsjährigen Amtszeit als erster Vorsitzender und von der aufwendigen Suche nach einer geeigneten Nachfolge. 2017, als Alfred Götz dem gesundheitlich angeschlagenen Bernd Röcker im Amt nachfolgte, war sein erklärtes Anliegen, den Verein baldmöglichst in jüngere Hände abzugeben.

Auch wenn sich Alfred Götz immer als „Übergangsvorsitzenden" sah, ist die Bilanz seiner Amtszeit doch beeindruckend: Seit 2018 fanden – trotz zweijähriger Coronapause – 17 Exkursionen und Rundgänge, mehrere Vorträge und Museumsbesuche, viele Treffen der Arbeitskreise und die große 50-Jahr-Feier des Vereins statt. Es erschienen drei Jahrbücher, fünf Sonderveröffentlichungen und die vierteljährlich erscheinende Vereinszeitschrift „Kompass des Kraichgaus". Der Bestand in der Kraichgau-Bibliothek ist in erster Linie ihm zu verdanken und sie ist auch eine Herzensangelegenheit für ihn.

„Jetzt liegt es an den Anwesenden, durch die Wahl die Amtsübergabe an ein neues Gremium mit neuen Ideen zu ermöglichen" schloss der bisherige Vorsitzende seine Rede *„und dass er sich freue, das Amt an jüngere und – zum ersten Mal in der 50jährigen Geschichte des Vereins – in weibliche Hände abgeben zu können."* Einstimmig hatte sich die Vereinsverwaltung in ihrer letzten Sitzung dafür ausgesprochen, Susanne Kaiser-Asoronye (Hemsbach) als Vorsitzende des Vereins vorzuschlagen und die Versammlungsteilnehmer folgten diesem Vorschlag einstimmig.

„Meine Intension war, dass ich in dem Verein viel Potenzial sehe. Es liegt an uns allen, dem Verein neues Leben einzuhauchen und neue, aktive Mitglieder zu gewinnen. Das Interesse von jüngeren Menschen geht wieder zurück zur Heimat. Je unsicherer die Zeiten sind – und das sind sie ohne Zweifel – desto mehr sucht man das Vertraute, die Wurzeln, die Geschichte der Vorfahren." erläuterte die neue Vorsitzende. *„Der Heimatverein Kraichgau hat ein großes Manko: Das Gebiet des Kraichgaus ist sehr weitläufig",* schloss sie ihre Rede. *„Und gleichzeitig ist die Weitläufigkeit auch unser großer Vorteil, denn uns werden die Themen nie ausgehen."*

DER HEIMATVEREIN KRAICHGAU DANKT ALFRED GÖTZ FÜR SEIN ENGAGEMENT GANZ HERZLICH.

NICHTS IST SO BESTÄNDIG WIE DER WANDEL

(Heraklit von Ephesus, 535-475 v. Chr.)

Natur- und kulturgeschichtliche Anmerkungen zu einigen neuen Tieren und Pflanzen zwischen dem Bruhrain und der Ravensburg (Teil 2)

Jürgen Alberti

Seit 1964 beobachte ich die Tier- und Pflanzenwelt des hiesigen Raumes, nicht systematisch, sondern eher zufällig.* Was sich seit dem Beginn dabei verändert hat, ist so auffällig, dass man es wirklich nicht übersehen konnte. Auf meinen ersten Dias stehen auf den Feldern noch manchmal aneinander gelehnte Getreidegarben, sogenannte „Puppen", und das Feld selbst ist drei Meter breit. Heute sind die Schläge größer als ein Fußballfeld und ein riesiger Mähdrescher mit einem Mann, unterstützt von einem Computer, erntet so sauber alles ab, dass „Ährenleser" danach keine Chance mehr hätten. Die bunte Begleitflora im und am Rande des Feldes ist fast überall völlig verschwunden: Kornblumen, Klatschmohn, Kornrade, Adonisröschen, Saat-Wucherblume, Echte und Hunds-Kamille und Rittersporn waren einmal und fristen ein elendes Dasein in Erhaltungsflächen oder in „Blühstreifen". Sie gehören zwar nicht hierher, da sie viel früher eingewandert sind, aber schade ist es trotzdem.

*) Teil 1 dieses Beitrags ist veröffentlicht im Jahrbuch des Heimatvereins Kraichgau Folge 20/2020, S. 33-60. Es werden hier nur Tiere und Pflanzen erwähnt, die nach 1492 nach Deutschland kamen.

Mit Beginn des Welthandels, also mit Beginn der Globalisierung, ab 1492 kam Deutschland über den Güterhandel mit allen anderen Kontinenten in Berührung. Noch heute ist der Besuch eines Hafens, auch eines Binnenhafens wie Mannheim, für Botaniker zu jeder Jahreszeit lohnend. Dort findet er Neophyten und auch Neozoen, also „Neubürger" aus der Pflanzen- und Tierwelt, auffallend häufig und auch immer wieder mit völlig neuen Arten durchsetzt.

Aus dem subtropisch bis tropischen Amerika kam der **Zurückgebogene Fuchsschwanz** (Amaranthus retroflexus) zu uns. Er wird bis zu 80 Zentimeter hoch und ist ein weit verbreitetes Wildkraut an allen nur denkbaren Stellen. Als Ackerunkraut hat er sich als Charakterpflanze von Hackfrucht-Unkrautgesellschaften einen festen Platz erobert. Der lateinische Name ist umstritten. Das griechische „anthos" für „Blüte" wurde latinisiert zu „amaranthus", einer zum Kranzbinden verwendeten Pflanze, oder man leitet den Namen aus dem Griechischen „a-maraino" ab, was so viel heißt wie „ich verwelke nicht", weil die Pflanzen tatsächlich im frischen wie im trockenen Zustand fast gleich aussehen. „Zurückgebogen" sind die bei älteren Pflanzen gekrümmten Blüten oder Fruchtstände.[1]

Zurückgebogener Fuchsschwanz, Mingolsheim.
Aufnahme: Jürgen Alberti

Stickstoff und viel Licht braucht sie. Deshalb bleibt sie meist in den großen Flusstälern und lebt hier als C_4-Pflanze, das heißt, sie bindet CO_2 an Aspartat und erwirtschaftet daraus in warmen Lagen eine höhere Nährstoffproduktion. Diese biochemische Besonderheit bei mehreren Pflanzen aus meist subtropischen bis tropischen Regionen wie Mais und Zuckerrohr ist eine Anpassung an das dortige Licht. Es gibt mehrere Arten bei uns, aber nur der Zurückgebogene Fuchsschwanz hat bzw. hatte eine gewisse Bedeutung als Salat(beilage) und der Gartenfuchsschwanz (A. caudatus) als Zierpflanze.

Der **Ginkgo** (Ginkgo biloba) ist ein sehr schöner Baum, der keine besonderen Ansprüche stellt und auch gegen Luftverschmutzung unempfindlich ist. Deshalb wird er seit Jahrzehnten häufig angepflanzt, ist aber immer noch relativ selten. Das wichtigste Erkennungsmerkmal sind seine Blätter, weshalb er in China auch „Elefantenohrbaum“ genannt wird: Sie sind ganz anders als übliche Blätter mit nahezu „parallel“ verlaufenden Rippen, ohne Mittelrippe, dafür mit einem Spalt am oberen Rand, und sie stehen als Kurztrieb zu einem Blattbüschel vereint. Der Baum ist zweihäusig, d.h. es gibt weibliche und männliche Exemplare und diese werden erst nach etwa 40 Jahren geschlechtsreif. Sie sind systematisch gesehen sehr alt und haben doch bis heute sehr viel von ihrer früheren Lebensweise erhalten. Die ältesten bekannten Fossilien existieren seit rund 60 Millionen Jahren aus den Zeiten der Dinosaurier. Der Ginkgo gehört nicht wie die Laubgehölze zu den Bedecktsamern, sondern zu einer eigenen Klasse unter den Nacktsamern wie z.B. alle Nadelbäume. Seine Samen, die in Früchten (den „Silberaprikosen“) produziert werden, liegen vor Ausbildung des Fruchtfleisches völlig frei („nackt“) auf einer Unterlage zur Bestäubung durch den Wind. Wie bei fast allen modernen „Windblütlern“ fehlen auch hier die zur Anlockung von Insekten nötigen Farben, sodass das Blühen etwa im April nicht weiter auffällt. Die Früchte reifen dann zum Herbst heran, sind etwas größer als Kirschen und stinken furchtbar nach Buttersäure. Deshalb werden vor allem männliche Bäume gepflanzt. Vor der Eiszeit waren sie in der Nähe von Frankfurt bei uns verbreitet. Damals gab es noch viele Arten, nur eine überlebte im wärmeren Ostasien und wurde von Engelbert Kaempfer (1651-1716) aus dem heutigen Japan als Parkbaum nach Europa gebracht.[2] Er beschrieb ihn in seinem 1712 erschienenen, illustrierten Buch über die Liebreize der Exoten: „Amoenitatum exoticarum“.

Ende des 18. Jahrhunderts wächst der „Fächerblattbaum“, so sein deutscher Name, auch im Garten von Goethe. Nach einem Spaziergang im Heidelberger Schlossgarten, im Stückgarten, von wo aus der Kurfürst seine Residenz verteidigen ließ, widmete der Dichter seiner Freundin Marianne von Willemer – die er danach nie wiedersah – von den Blättern inspiriert das Gedicht „Ginkgo biloba“:

„Dieses Baums Blatt, der von Osten
Meinem Garten anvertraut,
Giebt geheimen Sinn zu kosten,
Wie ’s den Wissenden erbaut.

Ist es Ein lebendig Wesen
Das sich in sich selbst getrennt,
Sind es zwey die sich erlesen,
Dass man sie als eines kennt.

Solche Frage zu erwiedern
Fand ich wohl den rechten Sinn;
Fühlst du nicht an meinen Liedern
Dass ich Eins und doppelt bin?“

Blätter des Ginkgo, Mingolsheim.
Aufnahme: Jürgen Alberti

Im asiatischen Raum stört man sich am Geruch der Früchte offenbar nicht. Geröstet gelten sie dort als Delikatesse, und auch die Medizin entdeckte manches Potenzial. Mittel gegen Husten, Asthma, Bluthochdruck und Nervosität wurden entwickelt. Auch gegen Durchblutungsstörungen und damit verbundene Leiden des Gehirns werden sie heute verwendet. Ein Baum wurde zum „Wunder von Hiroshima“. Beim Abwurf der Bombe war er nur 800 Meter vom Zentrum der Explosion entfernt. Er wurde vollkommen zerstört, aber im Frühjahr 1946 trieb der Wurzelstock wieder aus.[3]

Die **Spätblühende Traubenkirsche** (Prunus serotina) gehört zu den Arten, von denen die Fachleute eine Invasion erwarten bzw. die eine solche schon vollendet haben. Sie gelangte 1623 als Ziergehölz nach Frankreich und ist seit 1685 für Deutschland nachgewiesen. Es begann ganz harmlos. Bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts war die schöne Pflanze wegen ihrer Blüten und Früchte, vor allem aber wegen der Herbstfärbung, in vielen Gärten und Parks vertreten, in der zweiten Hälfte entstanden in Preußen Versuchsanlagen. Seit 1920 nahm der systematische Anbau auf Sandböden in Belgien und den Niederlanden seinen Anfang, seit 1950 auch in Norddeutschland zur Festlegung von Binnendünen zusammen mit Kiefern und Lärchen. Geschätzt wird die Spätblühende Traubenkirsche bis heute als Bienen- und Vogelnahrung, als

Späte Traubenkirsche, Mingolsheim.
Aufnahme: Jürgen Alberti

Straßenbegleitgrün und in Hecken der Feldflur, gilt aber in den Sandgebieten als besonders ausbreitungsstarker und problematischer Neophyt.[4]

Es ist sehr viel darüber geforscht worden – mit z. T. widersprüchlichen Ergebnissen. Sicher ist eigentlich nur, dass es sich um hausgemachte forstliche Probleme handelt, die nach niedersächsischen Ergebnissen fast immer auf Anpflanzungen zurückgehen. Die Bekämpfung ist schwierig und aufwendig. Eine Nutzung als Zielbaumart macht einen Perspektivwechsel nötig, wie er im Mannheimer Käferwald praktiziert wird. Hier wird Prunus zum Wertholz in den Beständen herausgepflegt, in dem die wenigen geraden Stämme freigestellt werden, der Rest wird entfernt. Für das so entstandene Kirschenholz erzielt man dann hohe Preise.

Noch immer wird bei uns die **Knollen-Sonnenblume** (Helianthus tuberosus) oder Topinambur aus dem östlichen Nordamerika angebaut. 1607 kam sie als Gemüsepflanze nach Paris, 1626 findet sie sich bereits in einem landgräflichen Garten bei Kassel. Der erste feldmäßige Anbau wird für 1728 bei Jena erwähnt. Die Kartoffel hat sie später abgelöst, aber heute wird sie als Gartenblume, zum Brennen von Schnaps (vor allem in Baden), als Bienenweide und Äsungspflanze auf Wildäckern geschätzt und angebaut. Neben den Feldern findet man größere Mengen Topinambur an den Überschwemmungsflächen des Neckars und anderer auch kleinerer Gewässer. Da die

Topinambur als Zierpflanze, Diedelsheim.
Aufnahme: Jürgen Alberti